

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinadvert. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Leihbibliothek-Bücherauction.

Kommenden

31. Januar 1876,

von **Vormittag 10 Uhr an**, an den folgenden Tagen **früh von halb 9 Uhr an** sollen im Geschäftslocale der „Richter'schen Buchhandlung“ hier die Bücher der früher damit verbundenen Leihbibliothek, worin sich die Werke der berühmtesten Romanschriftsteller und Dichter mit befinden, **einzelu** durch das unterzeichnete Gerichtsamt, wo auch das Verzeichniß mit den Auktionsbedingungen anhängt, an die Meistbietenden versteigert werden.

Eibenstock, den 10. Januar 1876.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.

Landroth.

B.

Bekanntmachung.

Einer Anzeige zufolge wurden in der Nacht vom 17./18. vorigen Monats aus einem Hause auf dem Schädlichberge in Schönheide drei Thaler und zwar ein Zweithaler- und ein Einthalerstück gestohlen, was man zu Ermittlung des Diebes bekannt macht.

Eibenstock, 17. Januar 1876.

Königliches Gerichtsamt.

Landroth.

Friedliche Eroberungen.

Die sandigen Gestade der Nordsee werden von Schleswig bis zu den Mündungen der Maas von einer Reihe Inseln und Sandbänke in meilenweiter Entfernung umgürtet. In den zwischen der Inselkette und dem eigentlichen Festlande gelegenen außerordentlich seichten Meerestheilen, die gegen die Wuth der Stürme hinlänglich gesichert sind, legt sich bekanntlich der erdige Niederschlag, der durch die tieferen Flusswühdungen dem Meere zugeführt wird, als Marschboden an den sandigen Uferstrich, die Geest, an. Dieser Marschboden ist äußerst fruchtbar, und deshalb haben auch auf seine Erhaltung und möglichste Vergrößerung die Bewohner jener Gegenden von jeher ihr Hauptaugenmerk gerichtet. In allerfrühesten Zeit wurde diese Sorge der Natur überlassen, und die durch Anschwemmung und die Reihenfolge verschiedenartiger Pflanzenbekleidungen entstandenen Marschdistricte führten die Bezeichnungen Halligen, die zum Theil durch zerstörende Sturmfluthen wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt wurden. In späteren Jahrhunderten bis zur Gegenwart ist der Marschboden größtentheils durch aufgeführte gewaltige Deiche, Erddämme geschützt, hinter denen regelmäßige abgedämmte Vierecke, Koog, Volder, gewissermaßen zur systematischen Vertheidigung gegen die Wellen der See vereinigt erscheinen. Trotzdem aber sind namentlich da, wo von der Wuth der Bogen die natürlichen Schutzwälle die vorliegenden Sandbänke zerstört worden sind, die gewaltigsten Deiche nicht mächtig genug, das dem tüdischen Elemente abgerungene Land gegen die Schrecken der Fluth zu bewahren, und dann zerstörende Tage, was Jahrhunderte geschaffen haben. So sind vor länger als einem halben Jahrtausende zwei bekannte Bufen der Nordsee, der Dollart und die Zuidersee (spr. Seendersee) entstanden.

In neuester Zeit haben nun die Zeitungen wiederholt berichtet, daß unsre stammesverwandten Nachbarn, die Holländer, damit umgehen, die jetzige Zuidersee trocken zu legen, die noch zu den Zeiten der Römer festes Land war, welches erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts von den Bogen der Nordsee verschlungen wurde. Die Ausführung dieses Planes würde das allgemeine Augenmerk auf ein Unternehmen lenken, dem von ganzem Herzen nur der günstigste und glücklichste Erfolg zu wünschen ist, da denn doch keine Eroberung besser ist, als die friedliche. In letzterer Beziehung ist die Ausdauer der Holländer, die durch ihre Deiche und Sielen im Laufe der Jahrhunderte einen großen Theil ihres fast zur Hälfte unter dem Meeresspiegel liegenden fruchtbaren Landes dem Wasser künstlich abgewonnen haben, gewiß aller Anerkennung werth. Daß es aber für sie in diesem Kampfe nicht ohne Verlust abgegangen ist, beweist eben die Zuidersee, dieses in Rede stehende Angriffsobject, an welches die Holländer wohl schwerlich gedacht haben dürften, wenn nicht frühere Erfolge in kleinerem Maßstabe ihr Vertrauen auf das endliche Gelingen auch dieses Planes gehoben hätten; so die Austrocknung des Haarlemer Meeres, die in den Jahren 1840 bis 1853 mit einem

Kostenaufwande von über 5 Millionen Thalern bewerkstelligt wurde. Dadurch waren ca. 3 1/2 Qu.-Meilen Landes gewonnen, dessen Einwohnerchaft im Jahre 1860 schon über 7000 Köpfe zählte. Im Jahre 1872 war der Bufen des I, des Flusses von Amsterdam, trocken gelegt. Zumittend dieser Arbeiten tauchten auch schon Entwürfe auf, welche die Zuidersee zum Gegenstande der Erörterungen machten. Das erste dieser Projecte wurde im Jahre 1849 vorgelegt, aber als unausführbar bei Seite geschoben. Nach Verlauf von 16 Jahren tauchte die Sache wiederum auf, und die angestellten Untersuchungen erwiesen sich günstiger, denn die Mehrheit der niedergesetzten Prüfungscommission erklärte 1873 den Plan für vortheilhaft und ausführbar. Die Zuidersee ist nämlich sehr seicht; neben Minnsalen von 15—20 Fuß Tiefe breiten sich große Sandbänke aus, auf denen das Wasser nur 3—4 Fuß hoch steht. Eine solche Sandbank erstreckt sich fast ohne Unterbrechung von Enthuizen in Nordholland nach Kampe in Oberhssel. Dieser Richtung entsprechend soll nun ein 40 Kilometer langer Deich aufgeführt werden, der 50 Meter auf dem Grund breit ist und sich 8 Meter über dem Meeresspiegel erhebt. Dadurch würde nun die Abdämmung des südlichen Theils der Zuidersee ermöglicht werden. Nach Vollendung des Hauptdeichs müßte die ganze Fläche in Quadrate eingetheilt, das Wasser nach und nach ausgepumpt und durch große Kanäle in das Meer abgeleitet werden. Durch diese Kanäle könnte übrigens auch vollkommene Verbindung mit dem Meere hergestellt werden, als sie zur Zeit möglich ist. Die Ausführung beansprucht nach Boranschlag einen Kostenaufwand von 64 Millionen Thalern und eine Zeitdauer von etwa 16 Jahren. Die glückliche Vollendung stellt jedoch einen Gewinn von 196,670 Hektaren des fruchtbarsten Landes in Aussicht. Die Thronrede im September 1873 erklärte sich denn auch dem Unternehmen günstig, und die Generalsstaaten (der Landtag) verlangten in ihrer Beantwortung der Thronrede die ungeäumte Inangriffnahme. Natürlich ist der Staat darauf bedacht, ein Unternehmen von solcher Großartigkeit und Ausdehnung nicht den Händen einer Privatgesellschaft zu überlassen.

So dürfte denn allem Anscheine nach der Nachbarstaat Holland nach Verlauf einiger Jahrzehute um eine zwölfte Provinz in der Größe von 30 Qu.-Meilen reicher geworden sein, oder einen Zuwachs von einem Zwanzigstel seines dormaligen Flächenraums erhalten haben, und damit wäre eine jener friedlichen Eroberungen vollendet, die zu allen Zeiten der schönste Triumph menschlichen Geistes bleiben werden.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Reichsjustizcommission faßte am 14. Januar einen ihrer wichtigsten Beschlüsse. Es wurde nämlich der Antrag des Abg. Herz auf Aburtheilung der durch die Presse begangenen Vergehen durch Schwurgerichte mit großer Mehrheit angenommen, obwohl, wie schon früher Minister Leonhardt und Director v. Arnberg

den Antrag als unannehmbar für die verbündeten Regierungen bezeichnet hatte. Der Antragsteller führte aus, daß Preßfreiheit ohne Schwurgerichte undenkbar sei, und daß nichts mehr den Süden erbittern und den wahren Reichsfeinden mehr Boden verschaffen würde, als eine Beseitigung der Schwurgerichte für Preßsachen. Es wäre ein Arminiuszeugniß für das preussische Volk, wenn dessen Regierung ihm fortan eine politische Institution verweigerte, die den Süddeutschen seit einem halben Menschenalter gewährt sei. Die Erklärung: unannehmbar für den Bundesrath werde wohl vorerst nichts Anderes bedeuten als: unannehmbar für die preussische Regierung. Eben diese Regierung aber bediene sich ihrerseits der Presse mitunter in einer so maßlosen Weise, daß sie die dringendste Verpflichtung habe, die Staatsangehörigen in dem Rechte freier Meinungsäußerungen nicht ungebührlich zu beschränken. Redner sei ein großer Reichsfreund und kleinlichem Particularismus stets abhold gewesen. Wenn aber der nationale Gedanke darin gipfeln sollte, daß man den Mittel- und Kleinstaaten ihre guten Gesetze nehme und dieselben der Rechtseinheit zu Liebe durch schlechte ersetze, so habe er für eine solche Species von Patriotismus kein Verständnis.

— Wie man der „Elbf. Ztg.“ schreibt, hat das preussische Staatsministerium beschlossen, die Ermächtigung des Landtages einzuholen für eine Vorlage an den Bundesrath betreffs Ankaufs der preussischen Bahnen auf Reichskosten. Der betreffende Gesetzentwurf wird dem Abgeordnetenhaus noch in der bevorstehenden Session zugehen.

— Die Nachteile der reinen Goldwährung zeigen sich immer mehr — durch die gänzliche Entwerthung des Silbers; selbst die Börsenzeitungen müssen dies zugestehen, und sagt die „B. B. Ztg.“ darüber Folgendes: „Der Preis des Silbers ist neuerdings auf den tiefsten Stand, den er je inne gehabt, nämlich 55½ Pence per Unze, gefallen. Es ist dies derselbe Preis, wie er im letzten Sommer eintrat und die größte Silberentwerthung, die je stattfand, documentirte. Inzwischen war er aber bis 57 gestiegen, behauptete sich dann längere Zeit auf ca. 56½ Pence, um in den letzten Tagen in ziemlich rapider Weise auf den angeführten Werth zu sinken.“

— Das „Bayerische Vaterland“ äußert sich über die projectirte Errichtung des Bismarcksteins auf dem Burgberge bei Harzburg wie folgt: „Gut wäre es jedenfalls und deshalb den Stiefelpuhern Bismarck's in und um Harzburg zu rathen, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Stein recht bald fertig wird und an Ort und Stelle kommt, sonst möchten sie denselben nicht mehr brauchen können oder sich doch mit seiner Aufstellung blamiren; denn wenn auch Bismarck mit seinem Rheuma nicht nach Canossa gehen mag, so wird dies ein Anderer nach ihm thun. Daß dies geschieht, ist so gewiß, als daß auf den 15. Novbr. der 16. folgt. Will Preußen den Frieden mit der katholischen Kirche und endlich einmal Ruhe im zerrütteten Lande, — so muß dasselbe nach Canossa oder wenigstens nach Rom. Von diesem Gange kann ihn Niemand dispensiren.“ Das „Kathol. Volksbl.“ aus Sachsen, dessen Hauptmitarbeiter Geistliche der kathol. Hofkirche in Dresden sind, drückt diesen schönen Ausspruch ohne alle Bemerkung mit Wohlwille nach. (Dr. Nachr.)

— Aus Teplig, 17. Januar, wird berichtet: Heute Nacht um 1 Uhr kam im Bahnhofgebäude der Aufsig-Tepliger Eisenbahn ein großes Feuer zum Ausbruch, welches den Dachstuhl des rechten Seitenflügels gänzlich zerstörte. Das Hauptgebäude mit dem Sipe sämtlicher Bureau's blieb, dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehren, vollkommen unversehrt. — Der Bahnbetrieb erlitt durchaus keine Störung.

— Allen denen, die gewohnt sind, vor der Unbill des deutschen Winters in Italien Schutz zu suchen, ist heuer eine sehr unangenehme Ueberraschung bereitet worden. Nach brieflichen Mittheilungen ist auch dort der Winter mit aller Macht eingebrochen, und hat der ungeheuerer Schneefall viel Verwirrung, Unterbrechung der Eisenbahn- und Postlinien und Kosten verursacht. Auf den Appenninen liegen Unmassen von Schnee. Die Eisenbahnzüge aus jenen Gegenden treffen alle verspätet ein. Bei Porretta sind mehr als 250 Arbeiter beschäftigt, die unfahrbaren Wege vom Schnee zu befreien. Von Bologna und Pistoia gingen weitere Schaaren von Arbeitern zur Verstärkung ab. In Florenz, wo der Schnee so hoch lag, daß man sich in einer deutschen Stadt hätte glauben können, hat die Municipalpolizei den ersten Tag tausend Mann zur Wegschaffung des Schnees anstellen müssen, und den zweiten 780 Mann mit 350 Karren und Karrenschiebern, die 3600 Karren von Schnee in den Arno schütteten. Die ungefähre Ausgabe des Municipiums hierfür betrug etwa 9000 Francs.

Sächsische Nachrichten.

— Die Meldung, daß die Finanzdeputation der 2. Kammer beschlossen habe, von Einführung des Einkommensteuergesetzes abzusehen, bestätigt sich, wie die „Dr. R.“ wissen wollen nicht. Allerdings werden an dem Gesetze selbst mancherlei Abänderungen vorgenommen und die Einkommensteuer selbst wird nicht in dem Verhältnis zu der Grund-, Personal- und Gewerbesteuer zur Erhebung gelangen, wie der Finanzminister ursprünglich vorgeschlagen hatte. So viel dürfte sicher sein, daß die Finanzlage sich günstiger gestaltet hat, als derselbe vorher angenommen hatte.

— Leipzig, 16. Januar. Vor dem hiesigen Standesamt fand erst gestern die erste Eheschließung statt. Die Theilnehmenden waren Herr Pfarrer Dehler aus Hausen und Fräulein Marie Pantel, Tochter des Herrn Geh. Hofraths Professor Dr. Pantel in Leipzig.

— Leipzig, 17. Januar. Gestern Vormittag ist der Mörder des Transporteur Müller aus Grimma, der Arbeiter Witkowsky, durch einen hiesigen Schutzmann verhaftet worden. Letzterer sah auf seinem Heimwege einen Menschen, auf welchen die in der amtlichen Bekanntmachung enthaltene Beschreibung des Witkowsky genau paßte. Mit Hilfe eines Bahnarbeiters versicherte er sich seiner Person und lieferte ihn an das Polizeiamt ab. Dort soll er sich einen andern Namen beigelegt haben, aber später von Beamten aus Grimma welche auf telegraphische Benachrichtigung hierher gekommen waren, als jener Witkowsky erkannt worden sein. — Dem Vernehmen nach hat der Theaterdirector Haase das „Hôtel de Prusse“ gekauft und soll beabsichtigen, in Gemeinschaft mit dem Oberregisseur von Stranz ein Theater in jenem Grundstücke zu erbauen.

— Die Redaction der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ macht bekannt, daß das von der deutschen Lehrerversammlung gewählte Preisrichtercollegium die Preise, welche für die besten der im Jahre 1875 eingehenden pädagogischen Arbeiten ausgesetzt worden waren, folgenden Herren zuerkannt hat: den 1. Preis: Herrn Schuldirektor Gesell in Chemnitz und Herrn Schulinspector Dr. Fröhlich in St. Johann an der Saar. Den 2. Preis: Herrn Rector Ziesenis in Wettin a. S. und Herrn Lehrer Nissen in Hamburg. Den 3. Preis: Herrn Oberlehrer Görth in Menzel, Herrn Oberlehrer Hartmann in Dresden und Herrn Lehrer Ramke in Schöningen.

— Crimmitschau, 16. Januar. Bei der vorgestern hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahl haben die Socialdemokraten eine bedeutende Majorität erlangt. Von 572 abgegebenen Stimmen erhielten ihre Candidaten ca. 560. Die Liberalen hatten sich der Wahl gänzlich enthalten. Aus welchem Grunde ist nicht gesagt.

— In Schneeberg ist es nach glücklicher Ueberwindung vielfacher Schwierigkeiten endlich gelungen, eine Handelsschule ins Leben zu rufen. Die Stadt hat dies namentlich der Aufopferung mehrerer Kaufleute und dem Entgegenkommen einiger Oberlehrer an der Realschule zu danken.

— Auerbach. Das „A. B.“ schreibt unterm 14. Jan.: Leider sind wir in die traurige Nothwendigkeit versetzt, abermals einen Selbstmord, den zweiten in diesem Jahre, von hier berichten zu müssen. Der Postpater Eduard Trommer von hier, Vater von 7 Kindern, hat in vergangener Nacht seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Verehmt und gemieden.

Eine Novelle.

(Schluß.)

Sergius lebte endlich. Eine liebende und sanfte Frau verstand es, sich mit theuren Studien, den Büchern, dem moralischen Dasein zu identificiren, welche neben ihr die Ideale ihres Mannes bildeten und welche derselbe für immer verloren zu haben geglaubt hatte. Seine schönsten Jugendträume waren jetzt verwirklicht! Unabhängigkeit und eine von einem geliebten Wesen getheilte Einsamkeit!

Sein ganz von Weinreben und Epheu umranktes Häuschen war reizend. Ein mit Blumen gefülltes, von Glaskübeln umschlossenes Portico führte in einen mit prächtig geschnitzten Möbeln erfüllten Speisefalon. Zur Rechten desselben befand sich das eheliche Gemach, blau und weiß tapeziert, ein mit allen Mitteln des Luxus ausgestattetes und doch heimliches Gemach. Zur Linken trat man in ein mit braunen Tapeten bekleidetes, mit bronzirten, lederüberzogenen Sopha und Lehnstühlen versehenes Cabinet. Im Hintergrunde aber befand sich ein kleiner, weißer, goldig ornamentirter Salon, mit dem Arbeitstische Tatiana's und Büchern, welche zwei große Schränke von Rosenholz füllten. Ihre Abende verlebten die jungen Leute bei dem Lichte einer Alabasterlampe, Sergius laut vorlesend und Tatiana mehr in sein Anschauen versunken, als mit der Nadel beschäftigt, welche sie in der Hand hielt. Das Glück hatte hier unter Blumen seine Heimath gefunden.

Welch ein Unterschied zwischen dieser und der des väterlichen Hauses! Der Garten war noch im Entstehen, doch wurde er fast täglich durch neu verschriebene Pflanzen und Blumenkörbe bereichert.

Sergius verließ sein Haus nur, wenn die Pflichten des Landwirths ihn hinausführten. Selbst wenn er dem Vergnügen der Jagd sich hingab, überschritt er kaum die Grenzen seines weitläufigen Gartens, um seiner geliebten Tatiana nicht fern zu sein.

Diese entfaltete alle Reichtümer eines Herzens, welches vorher nur in dem Andenken an ihre früh dahin geschiedenen Eltern und der Dankbarkeit an ihre spätere Wohlthäterin sich hatte entwickeln können. Sie wurde wahrhaft schön. Wie sie in dieser Einsamkeit nur für ihren Mann lebte, so schmückte sie sich für ihre gemeinsame Abendgesellschaft stets in anderer Weise und bot ihm dadurch täglich den Aublick und den Genuß einer neuen Tatiana.

Trotz seines Glückes dachte Sergius oft an seinen Vater. Ihn wieder aufzusuchen, war nutzlos. Er kannte die unbegreifliche Härte seines Charakters. Aber er erkundigte sich bei den Knechten und erfuhr von diesen, daß derselbe schweigsamer, härter und geldgieriger als je geworden wäre.

Um so größer war sein Erstaunen und seine Rührung, als er eines Morgens, etwa zehn Monate nach seiner Heirath, folgendes Schreiben erhielt:

„Mein Sohn! Ich fühle, daß ich alt werde. Meine Einsamkeit fängt an mich zu drücken. Bringe mir Deine Frau her, an Eurer

Jugend
verzeih
welche
Wolken
frei v
deren
uns
Alten
arinte
Tage
träglich
eine
sehene
Hause
es feine
end, di
jedoch
Heimfel
Fenster
zugebra
Knechte
Lud es
in's
Jagd
Beliebte
frische
Boden
Waldf
den
so glück
hau
seines
hatte er
genügen
ihm zur
wie ein
er seine
Da
Schweiss
Sprung
Thore.
ertönt
Er
Mitte d
Zwei K
reitf
laufener
sein un
Se
Kugel d
auf der
Die
Füßen u
seine u
auf und
erlitten
An
Gerichten
Se
wissensb
fand er
Urtheils
lassung
ben. De
seine Sch
der zu le
ist mit

Jugend und Eurem Glücke werde ich mich erwärmen. Ich will jetzt verzeihen und segnen!"

Freudestrahlend zeigte Sergius diesen Brief seiner jungen Frau, welche sein Glück theilend ihn umarmte. Jetzt waren auch die letzten Wolken an ihrem Himmel verschwunden. Sie fühlten sich leicht und frei von allen Gewissensbissen. Beide unschuldige Wesen hatten sich deren mehr gemacht, als sie sich selbst gestehen wollten.

„Er wird wenigstens bei der Geburt unseres ersten Kindes bei uns sein,“ sagte er, indem er sein erröthendes Frauchen küßte.

Tatiana war in der That im sechsten Monate schwanger.

Noch am selben Tage fuhren sie nach dem Hause des furchtbaren Alten und knieten, um Verzeihung flehend, vor ihm nieder. Er umarmte sie, segnete sie, war herzlich und theilnehmend. Er bat sie, einige Tage bei ihm zu verweilen.

Das Abendessen, welches er dem jungen Paare vorsehte, war erträglich. Eine Omelette mit Gurken, Kuchen von Buchweizen, Butter, eine Flasche Wein waren auf dem Tische des Geizhalzes nie vorhergesehene Luxusartikel. Wie sehr hatte sich derselbe doch geändert!

Dennoch fühlte Tatiana sich in dem schmutzigen, vernachlässigten Hause sehr bald von beklemmenden Borahnungen befallen. Da gab es keinen Fleck, welcher nicht mit Fliegenschmutz bedeckt war. Fürchtend, die Versöhnung von Vater und Sohn zu stören, unterdrückte sie jedoch ihre Angst und ihren Ekel und wagte es nicht, auf sofortige Heimkehr zu bestehen.

Am frühen Morgen des andern Tages klopfte Jemand an das Fenster des Gemachs, in welchem Sergius mit seiner Frau die Nacht zugebracht hatte.

„Komm schnell,“ rief die Stimme seines Vaters, einer unserer Knechte hat ein prächtiges Reh in der nahen Waldlichtung gesehen.“

Sergius kleidete sich eiligst an, ergriff ein doppelläufiges Gewehr, lud es mit Kugeln, küßte seine noch schlummernde Tatiana und trat in's Freie. Der Morgen war schön, das Wetter gut, Alles lud zur Jagd ihn ein.

Mit Freunden begrüßte er den Wald wieder, in welchem er seine Geliebte zum ersten Mal gesehen hatte. Er athmete wie damals die frische Waldluft und das Aroma der Pilze und Beeren, welche den Boden bedeckten, wollüstig ein. Die Tannenzapfen und die trockenen Waldpflanzen knackten unter seinen Fußsohlen. Ein Hase kam ihm in den Weg. Er ließ dem armen Thiere sein Leben. War er doch selbst so glücklich!

Das angefundigte Reh aber sah er nicht. Warum ging er überhaupt schon auf die Jagd, nachdem er doch erst eine Nacht im Hause seines Vaters zugebracht, seine Tatiana kaum geküßt hatte. Warum hatte er dieselbe in jenem Hause allein gelassen, dessen Aussehen allein genügen mußte, ihr Abscheu zu erregen. Diese Betrachtungen bewogen ihn zur Rückkehr. Er beschleunigte seine Schritte. Schließlich lief er wie ein Kind. In Sicht des väterlichen Hauses angekommen, maßigte er seine Schritte.

Da traf plötzlich ein durchdringender Hülfseruf sein Ohr. Kalter Schweiß überlief seine Haut. Was konnte das sein? In wenigen Sprüngen erreichte er die Umzäunung des Hofes. Er eilte nach dem Thore. Dasselbe war verschlossen. Die schrecklichsten Schmerzensrufe ertönten von Neuem.

Er erkannte die Stimme seiner Frau.

Mit einem Jubel sprang er die Hausthüre auf und sah in der Mitte des Saales seine Tatiana halb nackt auf dem Fußboden liegen. Zwei Knechte hielten sie an Händen und Füßen fest, zwei andere peitschten sie mit Ruthe. Der gräßliche Vater aber, mit blutunterlaufenen Augen und schäumendem Munde, umkreiste wie ein Beseffener sein unglückliches Opfer und trieb zu neuen Schlägen an.

Sergius legte sein Gewehr auf ihn an und drückte los. Die Kugel drang dem rasenden Unmenschen in den Mund und tödtete ihn auf der Stelle.

Die zitternden Knechte aber warfen sich ihrem neuen Gebieter zu Füßen und baten weinend um Gnade. Sergius stieß sie zurück, hob seine in convulsivischen Schmerzen sich windende Tatiana vom Boden auf und trug sie auf ein Bett. Nach einer Stunde erlag sie den erlittenen Mißhandlungen, indem sie ein todttes Kind gebar.

Am nächsten Tage übergab der unglückliche Vatermörder sich den Gerichten. Dieselben sprachen ihn frei.

Seinen Schmerz suchte er jetzt durch Reisen zu stillen, seine Gewissensbisse in dem Gewühl der Welt zu beschwichtigen. Ruhe aber fand er nicht. Die Gesellschaft mied ihn, denn trotz des freisprechenden Urtheils war er verkehmt und für immer gezeichnet. —

Vermischte Nachrichten.

— Ein überschulauer Gutsbesitzer in Mecklenburg hat Veranlassung zu einem recht interessanten Trichinen-Untersuchungsproceß gegeben. Derselbe hatte nämlich im vergangenen Jahre das Unglück, daß seine Schlachtschweine trichinös waren. Um solchen Schaden nicht wieder zu leiden, ließ er seine dießjährigen fetten Schweine so behutsam,

wie es eben ging, bei lebendigem Leibe auf Trichinen untersuchen und da es sich fand, daß zwei davon wieder mit Trichinen behaftet waren, so verkaufte er sie an einen Schweriner Viehhändler, der sie nach auswärts versandt hat. Dem Districtsgensdarmen gegenüber, welcher in dieser Angelegenheit nachforschte, machte der Verkäufer gar kein Hehl aus der Sache. Nach der Anzeige des Gensdarmen schritten die Gerichte ein.

— Frankfurt a. M. Eine drollige Mordgeschichte spielte sich vor kurzer Zeit in einem Dorfe des südlichen Sauerlandes ab. In einem dortigen Wirthshaus lehrte eines Abends ein Orgeldreher ein in Begleitung eines kleinen muntern Affen, der ihm beim Einsammeln der Pfennige gute Dienste leistete. Der Orgelmann muß wohl tüchtig an dem Abend gezecht haben, denn am andern Morgen war seine Rechnung größer als seine Baarschaft. Der Wirth aber machte eine böse Miene zum bösen Spiel, und mit kurzer Ueberlegung konfiszirt er den Affen, bis die Rechnung bezahlt sei. Der Orgelmann entfernte sich, um den fehlenden Rest zusammen zu orgeln, während der Affe vom Wirth unbarmherzig zu Bier- und Brauntweinfässern in den Keller gesperrt wird. Das waren lange, langweilige Stunden für den armen Affen, bis endlich der Wirth in den Keller kommt und eine Flasche Brauntwein zapft, wobei er natürlich von dem armen Gefangenen beobachtet wird. Kaum hatte sich jener entfernt, da hatte der Affe nichts eiliger zu thun, als sämtliche Krähne der Fässer zu öffnen. Das strömt und rauscht in den Keller hinein, daß es eine Lust ist. Nach einiger Zeit kommt der Wirth zum zweiten Male in den Keller, und — patzsch, patzsch steht und geht er bis an die Knöchel in Bier und Brauntwein; im Hintergrunde sieht er das letzte Faß seinen letzten Inhalt auf den Boden ausströmen. Was er gedacht und gesagt, wissen wir nicht; wer aber den Streich gespielt, war ihm sofort klar; deshalb fällt er über den armen Bierhändler her und schleudert ihn in erster Wuth gegen die Mauer, daß er sterbend alle vier Hände von sich streckt. Kaum ist die That geschehen, da erscheint der Orgelmann, um seinen Affen einzulösen. Das gab nun böse Gesichter und heftige Worte von beiden Seiten. Kurz, man verständigte sich nicht, es kam zum Proceß, und der Wirth mußte einen Schadenersatz von 200 Thalern leisten.

— Der Bierverbrauch in Bayern beläuft sich jährlich im Durchschnitt auf 284 Liter für den Kopf. Die Väter trinken für Kind und Kindeskind. Mehr getrunken wird in Nürnberg, wo 401 Liter, in München, wo 570 Liter und in Ingolstadt, wo sogar 1000 Liter jährlich auf den Kopf kommen.

— In Paris trägt man jetzt heizbare Schuhe. Die Erfinder Mandarin u. Compagnie haben sich auch ein Patent in Preußen auf drei Jahre geben lassen.

— Ein allerliebsteß Hiftörchen wird uns aus dem kleinen an der preussisch-polnischen Grenze belegenen Städtchen G. berichtet, zu dessen besserem Verständniß wir die Bemerkung voranschicken, daß es unter der dortigen jüdischen Bevölkerung Sitte ist, daß bei Heirathen die Mitgift von Seiten des Schwiegervaters dem Bräutigam am Tage der Hochzeit, kurz vor der Trauung eingehändigt wird. Wir befinden uns im Hochzeits Hause eines jüdischen Brautpaares, wo bereits alle Vorbereitungen zum Beginn des feierlichen Aktes der Trauung vor dem jüdischen Geistlichen getroffen sind. Die Hochzeitsgäste sind versammelt und der Trauhimmel aufgestellt. Es fehlte eben nichts, als die Auszahlung der Mitgift an den Bräutigam. Jetzt winkt der Brautvater seinem Schwiegersohn in ein Nebengemach, und überreicht diesem die versprochene Mitgift in einer Papiergeld enthaltenden Brieftasche. Dieser, mit der gewöhnlichen Sorgfalt eines Kaufmannes, öffnet die Tasche, zählt das Geld und siehe da: an den Häuptern seiner lieben Hundertthalerscheine fehlten ihm fünf theure Häupter. „Aber lieber Schwiegervater,“ wendet er sich an diesen, Böses ahnend, hier sind ja nur 1500 Thaler, und ich erhalte doch laut Abrede 2000.“ „Nun, nun, mein lieber Sohn, 1500 Thaler sind auch viel Geld bei diesen schlechten Zeiten, überhaupt ist meine Tochter unschätzbar, wer kann behaupten, daß sie 1500 oder 2000 Thaler werth sei. Wir werden übrigens morgen weiter reden über diesen Punkt. Jetzt, lieber Sohn, kommen Sie, der Geistliche ist bereit zur Trauung.“ „Er mag bereit sein,“ lautete die entschiedene Antwort des Ehestandskandidaten, „aber nicht ich. Ich erkläre Ihnen, daß ich nicht eher unter den Trauhimmel schreite, als bis die 2000 Thaler voll in meiner Hand sind.“ Der Schwiegervater, der solchen Entschluß nicht erwartet, hofft mit Hilfe seiner Tochter den Schwiegersohn zu begütigen und ruft zu diesem Zwecke die Letztere in das Zimmer, mit wenigen Worten ihr den Sachverhalt auseinandersetzend. Doch die zärtlichsten Liebesblicke der holden Braut vermögen die merkantile Standhaftigkeit des Geliebten nicht zu erschüttern. „Kein Geld, keine Trauung!“ blieb die Parole des Schülers von Hansemann. — Großes Tableau! — Da unterbricht die holde Braut die unheimliche Stille und dem Gehege ihrer Perlenzähne entquillen die liebebegeisterten Worte: „Weißt Du was, Vater, gib ihm das ganze Geld, er wird, so Gott will, kein Glück damit haben!“

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Grosses Extra-Militär-Concert

Montag, den 24. Januar 1876, ausgeführt von der Capelle des R. S. 5. Inf.-Regiments Nr. 104 „Prinz Friedrich August“ aus Zwickau, unter Leitung des Herrn Musikdirector **M. Pohle** und des Herrn Concertmeister **Martin**.

Streichmusik.

Nach dem Concert folgt **Ball**, gespielt von der obigen Capelle. Es laden dazu freundlichst ein
Musikdirector **Pohle** und **Heinrich Koch**.

Auction.

Wegzugshalber sollen **Donnerstag, den 20. Januar, und folgende Tage** meine **Galanterie-, Eisen- u. Spielwaaren** sowie **Mebles**, als: Schränke, Sopha, Bettstellen, Tisch und Stühle, mehrere Uhren, darunter eine große Spieluhr, Bilder, Spiegel, Sägen u. s. w. gegen gleich baare Zahlung um das Meistgebot versteigert werden, wozu Er-
suchungslustige ergebenst einladet
Eibenstock, den 18. Januar 1876.

C. E. Schneider.

Dank.

Allen denen, welche milde Beiträge zur **Christbescherung** für 95 bedürftige Schu-
linder gespendet, sowie den Herren, welche die Einsammlung der Beiträge freundlichst übernom-
men hatten, sei nachträglich hiermit herzlich Dank gesagt.
Eibenstock, im Januar 1876.

Dir. M. Schönherr.

II. Abonnement-Concert

heute, **Donnerstag, den 20. Januar** in **Eberweins Lokal**, unter Mitwirkung des Herrn
A. Schmidt (Oboevirtuos) aus Zwickau. **Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 75 Pf.** Nach dem
Concert folgt **Tanzchen**.

Es ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdir.

Mit **ff. Gulmbacher, Chemnitzer u. Eibenstocker Lager-Bier**,
sowie mit kalten und warmen **Speisen, Kaffee mit Pfannkuchen** wird bestens aufwarten
E. Eberwein.

Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen

der bewährtesten Construction, für 4 Schnittlängen, mit extra großem Schwungrad, liefert zum
Preis von **96 R.-Mark franco jeder Eisenbahnstation**, unter Garantie und Probezeit
die Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Heinrich Lanz in Mannheim.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression,
Mandoline, Trommel, Blockenspiel, Castag-
netten, Himmelsstimmen u.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires,
Cigarrenständer, Schweizerdöschen, Pho-
tographalbum, Schreibzeuge, Handschuh-
kasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etui, Ta-
baks- und Bündholzdosen, Arbeitstische,
Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle
u., alles mit Musik. Stets das Neueste
empfehlen

J. S. Sellen, Bern.

Illustrierte Preisconrante versende franco.
Nur wer direkt bezieht, erhält Sellen'sche
Werke.

Gesucht

werden von einem **Berliner Bankhause** acht-
bare Agenten zur Vertretung desselben. Nur
mit **besten Referenzen** versehenen Offerten
wolle man unter **J. K. 409 Berlin,**
Post-Amt 41 postlagernd einsenden. Noth-
wendige Postmarken sind beizufügen.

Dr. Richters electromotorische

Zahnhalsbänder

um **Andern das Zahnen zu erleichtern.**
Das langjährige gute Renommé der Fabrik und
der immer sich vergrößernde Absatz derselben,
bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt
zu kaufen sind in **Eibenstock** bei

E. Hannebohn.

V. Stieglitz & Sass

Berlin W. Jägerstr. 16 I.

besorgen alle in das **Bausach einschlagen-**
den Geschäfte.

Das **echte Lampert's Wund-,**
Heil-, Zug- und Fluß-Pflaster mit
der bekannten **grünen** Gebrauchs-An-
weisung hat sich seit 95 Jahren den größ-
ten Ruf erworben, ist ärztlich geprüft
und **empfohlen** gegen **Sicht, Reissen,**
Drüsen, Bleichen, Fühneraugen, Frostballen,
alle offene, aufzugehende, zertheilende, ver-
brannte, erfrorrene Leiden, Wundliegen, Ent-
zündungen, Geschwülste u. und hat sich bei
all diesen Krankheiten durch seine schnelle,
untrüglige Heilkraft auf's Glänzendste be-
währt. — Zu beziehen à 25 und 50 Pf.
durch **alle Apotheken.** Hauptlager hal-
ten die **Apotheken in Eibenstock, Schnee-**
berg, Johannegeorgensstadt u. s. w.

Zwei tüchtige Bretschneider,

die auf **Bundgatter** geschuitten, werden zum
sofortigen Antritt gesucht. Nur ganz solide
Leute wollen sich melden bei

H. Gdler von Querfurth
in **Wildenthal.**

1 Dupirmaschine sowie

1 Schreibepust

sieheu billig zu verkaufen; wo? ist zu erfahren
in der Exped. d. Bl.

Die Niederlage

der ächten **Neuenpennig'schen Hühner-**
augen-Pflasterchen, Preis pro Stück
10 Pf., befindet sich in **Eibenstock** bei

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

Eine geübte

Arbeiterin

auf **Lamb-Maschine** wird gesucht.

Julius Meischer.

Geübte Stidmädchen

werden gesucht. Von wem, zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Für gute **Lumpensorten**, als:
Neue Shirting-, u. Leinen-Abchnitte,
weiße u. Gaderu, werden bei höchsten Prei-
sen per **Cassa** und auf dauernde Lieferung Lie-
feranten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Neue Subscription auf die
Dritte Auflage

mit
360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:

240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:

30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.

15 Einbandbände . . . à 3 - 5 -

15 Halbfranzbände . . . à 3 - 10 -

Bibliographisches Institut

in **Leipzig** (vormals **Hildburghausen**).

Geflügel-Verein.

Heute Abend 8 Uhr

Versammlung

Gustav Hüttner.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von **Chemnitz** nach **Adorf.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,50	9,35	2,45
Burkhardttsdorf	—	5,32	10,10	3,21
Zwönitz	—	6,17	10,47	4,3
Röfnitz	—	6,34	11,2	4,20
Aue (Ankunft)	—	6,54	11,20	4,40
Aue (Abfahrt)	4,2	7,1	11,26	4,50
Wolfsgrün	4,33	7,36	11,59	5,24
Eibenstock	4,45	7,51	12,11	5,37
Schönheide	4,54	8,2	12,19	5,46
Rautenkranz	5,14	8,24	12,40	6,6
Schöneck	5,52	9,8	1,19	6,47
Zwota	6,4	9,22	1,32	7,—
Martneufkirchen	6,30	9,54	1,58	7,27
Adorf	6,35	10,—	2,3	7,32

Von **Adorf** nach **Chemnitz.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,—	11,1	3,15
Martneufkirchen	—	5,11	11,10	3,26
Zwota	—	5,32	11,30	3,46
Schöneck	—	5,53	11,45	4,2
Rautenkranz	—	6,37	12,25	4,42
Schönheide	—	7,—	12,48	5,3
Eibenstock	—	7,10	1,—	5,15
Wolfsgrün	—	7,22	1,12	5,26
Aue (Ankunft)	—	7,55	1,45	5,58
Aue (Abfahrt)	4,45	8,1	1,53	6,3
Röfnitz	5,7	8,24	2,18	6,27
Zwönitz	5,25	8,42	2,37	6,45
Burkhardttsdorf	6,9	9,26	3,17	7,25
Chemnitz	6,45	10,3	3,52	8,—